

BÜNDNER JÄGER

CACCIATORE GRIGIONE

CHATSCHADUR GRISCHUN

BÜNDNER FISCHER

PESCATORE GRIGIONE

PESTGADER GRISCHUN



95. Jahrgang

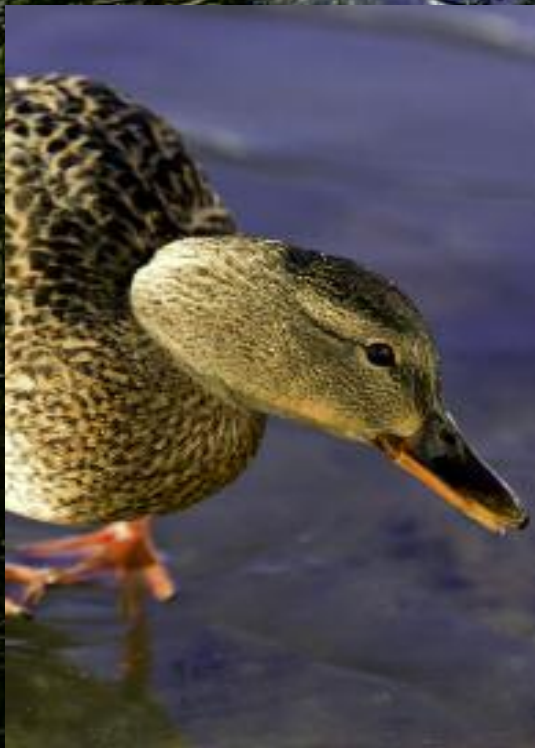
BKPJV

Offizielles Organ des Bündner Kantonalen Patentjägersverbandes
und des Kant. Fischereiverbandes Graubünden Dezember 2008

Nr. 12

Jagd 2008

Das verflossene Jahr stand im Zeichen der Grossraubtiere und der Bankenkrise. Ein neuer Zentralvorstand lenkt seit der DV in Trimmis das Verbandsschiff. Die Jagd verlief bei unterschiedlichem Wetter im gewohnten Rahmen. Etwas rauere Winde herrschen in der Politik und in der globalen Wirtschaft. Wir können auf eine Entspannung der Lage hoffen, sobald die Weltpolitik wieder etwas massvoller und menschlicher wird.



Das Naturschutzgebiet Munté bei Cazis ist ein Vorzeigebild für unsere Hege.

Von Peter Vonow (Text und Bilder)

In diesem Jahr war nicht nur das Wetter mehrheitlich strub und nass. Teilweise ganz strub war die Art und Weise, wie vielerorts miteinander umgesprungen wird. Das gibt zu denken. Die Finanzkrise ist das Resultat einer überbordenden Gesellschaft und der aggressiven Politik in Amerika, aber auch hier in Europa. Mann glaubte an das Spiel ohne Grenzen und vergass dabei, dass nach dem Gasgeben auch mal auf die Bremse getreten werden muss. Sonst brauchts die Notbremse oder man fährt den

Karren in den Dreck. Die Rückkehr zur Normalität wird auch diesmal gelingen, wenn die Panik der Vernunft Platz macht. Der Normalbürger kann dazu mehr beitragen, wie man gemeinhin meint. Sparen soll man jetzt erst, wenns wirklich nicht mehr anders geht. Die Horrornachrichten mahnen zur Vorsicht, doch nehmen wir es einfach wie die Gämsen. Sie wissen, dass es nach dem Unwetter wieder besser wird und nehmen es hin wie es ist. Ihr Instinkt bewahrt sie vor dem Schlimmsten. Wenn ein Wolf im Wald herumschleicht, rennen sie auch nicht auf «Vorrat» in Panik im Wald herum. Sie sind aufmerksamer und vertrauen auf ihre Fähigkeit, dem Unheil zu entkommen. Der Mensch hat immer mit seiner sogenannten Schlaueit und Intelligenz zu kämpfen. Im Klartext bedeutet dies: Je mehr man sich Sorgen macht, umso schlimmer wird die

Situation. Die Banken haben nun mal ihren Schlammassel und werden auch wieder herausfinden. Das war früher schon mal so und wird heute nicht anders sein.

Einigkeit macht stark

Nur zusammen sind wir eine Kraft, wenns unserer Jagd an den Kragen geht. Der Dachverband Jagd Schweiz ist nötiger denn je. Das Podiumsgespräch an der Ausstellung «Fischen Jagen Schiessen» hat gezeigt, dass wir nur zusammen erfolgreich sind, wenn es um existentielle Probleme für die Jagd geht. Weil der Dachverband ein Rechtsgutachten zur Wildschadenfrage durch Prädatoren hat machen lassen, war der Bund gefordert, selbst ein solches zu erstellen. Dabei hat das BAFU und der Bundesrat in seiner Antwort auf die parlamentarische Anfrage von Nationalrat Tarzisi Caviezel klar

festgestellt, dass Wildschäden durch Raubtiere Schadenfälle im Sinne des JSG darstellen und ein Totalschutz von Wolf, Luchs und Bär, der sich einzig an der ökologischen Lebensraumkapazität orientiert und die Sorgen der besonders betroffenen Bevölkerung ausser Acht lässt, auf die Dauer nicht opportun sei. Das ist ein grosser Erfolg für die Jägerschaft und lässt hoffen, dass das Raubtiermanagement in der Schweiz auch auf die Bedürfnisse der Jagd und Landwirtschaft Rücksicht nimmt. Der Beitritt der SPW - Sektionen zu Jagd Schweiz sollte eigentlich nur noch eine Formsache sein. Zwar hat der BKPV keine Abstimmungsempfehlung zum Verbandsbeschwerderecht gegeben, doch ist eigentlich klar, dass wir Jäger diese Initiative ablehnen müssen, weil wir in Bern als Verband eben dieses Beschwerderecht auch haben.

Das Jahr des Bären

Seit JJ3 sein Leben lassen musste, ist es wieder stiller geworden um die Bären. Doch sollte man die gewonnen Erkenntnisse nutzen, um den Schutz des Kleinviehs vor Grossraubtieren zu verbessern. Wieder ist ein Wolf nach Graubünden eingewandert und die Bildung von Rudeln nur noch ein Frage der Zeit. Dann kanns vermehrt Probleme geben, wenn wir nicht darauf vorberei-



So schöne Tage wie hier im Sertig, Davos gabs in diesem Jahr nicht so viele.





In der heimeligen Jagdhütte ist immer Zeit für Anschauungsunterricht, Jagdgeschichten, gutes Essen und ein Glas Wein.

tet sind. Es ist schon so, wie Wolfkenner Georg Sutter in seiner Präsentation über den Wolf ausführte. Kaum sind die Schäden gering geworden, vergisst man die Vorsichtsmassnahmen wieder. Mittel- und langfristig ist die Behirtung mit Schutzhunden die einzige wirksame Massnahme gegen Schäden. In Italien weiss man das seit Urzeiten. Die Probleme mit den lokalen Luchs-Überbeständen in Bern, Waadt und Solothurn sind nur entstanden, weil man kein funktionierendes Konzept hatte und sich schlussendlich um eine Regulierung des Luchsbestandes drückte. Ich bin zuversichtlich, dass unser Jagdinspektor auch im Falle einer «Wolf- oder Luchsploge» die richtige Entscheidung treffen wird.

Nur ein alter Brauch? Ein Bruch, und sei er noch so einfach, ist Ausdruck unserer Achtung vor Gottes Schöpfung.



Schweissarbeit ist Dienst am Wild, am Jäger und fürs Gewissen.



Hege ist Öffentlichkeitsarbeit

Grundsätzlich nützt die Hege unseren Wildtieren, der Landschaft und dem Forst. Als Instrument zur Öffentlichkeitsarbeit ist sie nicht weniger wichtig. Die Hege ist unser Aushängeschild und mindestens so wichtig wie die Jagd selber. Auch in diesem Jahr haben zahlreiche Vereine mit viel Initiative Hegetage durchgeführt. Einige auch unter Einbezug der nicht jagenden Bevölkerung. Das ist von grösster Wichtigkeit. Vor allem die Schüler und Lehrlinge können so für unser Anliegen gewonnen werden. Die Jungen sind unsere Zukunft. Je mehr das allgemeine Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge abnimmt, umso schwerer haben wir es, unsere Jagd der Bevölkerung näher zu bringen. Das in diesem Jahr gestartete Weisstannenprojekt weckt das Verständnis für den Wald als Lebensraum und Schutz vor Naturgefahren. Wer selber einmal Bäumchen und Sträucher gepflanzt hat, entwickelt ein bleibendes Interesse an den Vorgängen im Wald. Das Reservat Cazis Munté wurde durch die Jäger weiter ausgebaut. Zusätzliche Feuchtbiootope sind realisiert worden. Es ist zum Vorzeigeobjekt für unsere Leistungen im Bereiche des Bio-



Sie haben die Gamsblindheit überlebt. Noch immer zeichnet sich keine Lösung zur Bekämpfung dieser elenden Seuche ab.



topschutzes geworden. Der Vorwurf, wir würden nur hegen was uns auch nützt ist, längst hinfällig geworden. Das dürfen wir unseren Kritikern ruhig sagen. Es wird der Bevölkerung bei jeder Gelegenheit ein schlechtes Bild von uns Jägern vermittelt. Nur mit dem Leistungsausweis der Hege können wir dieses verbessern.

Das Wetter und die Jagd

Zunächst hatte nach einer eher mageren Strecke ausgesehen. Auf Föhn folgte Sauwetter und nach dem Wiederbeginn war Hüttenleben angesagt. Trotzdem war die Strecke durchschnittlich, die Sonderjagd auch dieses Jahr wieder notwendig. Die Abschüsse wurden in Gebieten schon nach kurzer Dauer erreicht und die Jagd konnte beendet werden. Das Wetter hat

schon immer einen grossen Einfluss auf die Jagd gehabt. Daran ändert auch der Unterbruch wenig. Im allgemeinen waren wenig Klagen wegen der Zerteilung der Jagd zu hören. Die Unternehmer hats gefreut, weil sie ihre Mitarbeiter zwischendurch wieder einsetzen konnten.

Der Pendenzenberg nach der Jagd war dadurch sicher etwas kleiner. Dafür lachte nach verschneitem Beginn den Steinbockjägern die Sonne und unsere Niederjäger durften einen Traumherbst geniessen.

Ja die schönste Zeit des Jahres ist bald vorüber. Die Passjäger geniessen noch manch frostige Nächte und einige werden die Jagdsaison auf einer Treibjagd im Flachland beschliessen. Dann kommt die harte Zeit für unser Wild. Hoffen wir, dass es ungestört und heil durch den Winter kommt.

Gamsblindheit und andere Gefahren

In diesem Jahr hat neu im Prättigau und Unterengadin die Gamsblindheit wieder zugeschlagen. Die Gamsblindheit soll weiter untersucht werden, da die jüngste Entwicklung darauf hindeutet, dass die Wildtierpopulationen auch ohne Ansteckung durch die Schafe infiziert werden können. Die Universitäten Zürich und Bern beschäftigen sich noch mit weiteren Krankheiten, wie den Chlamydienabart bei Schaf und Ziege, Immunschwächen etc.

Diese Arbeiten sind sehr zeitaufwändig und kostenintensiv. Die Jäger unterstützen mit ihrer Mitarbeit bei der Probenahme diese Forschungsprojekte. Nicht alle diese Projekte führen unmittelbar zum Erfolg. Doch ist eine andauernde Forschungstätigkeit der einzige Weg, um irgendwann das Problem zu lösen.

Zum Jahreswechsel

Die nahe Zukunft scheint düster, doch soll man das Trommelfeuer der Negativmeldungen der Medien nicht überbewerten. Weil heutzutage nur noch wahrgenommen wird, wer am lautesten und schrillsten schreit, werden solche Krisen noch künstlich hoch gepusht. Also ist gesünder ruhig Blut zu wahren wie auf der

Jagd, dann wird's schon werden. Zunächst wollen wir uns an all den schönen Erinnerungen an die vergangenen Jagden freuen. Zu Weihnachten wird sich sicher der eine oder andere noch einen geheimen Wunsch erfüllen. Weihnachten steht vor der Tür und auch ein neues Jahr.

Ich wünsche mir, dass wir auch im neuen Jahr genug Musse finden, uns in der herrlichen Natur in unseren Bündner Bergen an Flora und Fauna zu erfreuen. Dort oben auf den Gräten, aber auch im Bergwald und der Jagdhütte sind wir dem Herrgott näher. Da finden wir Zeit uns zu lösen vom harten Alltagstrott.

Freuen wir uns einfach über unser Jägerdasein und über das, was viele von uns Mitmenschen leider verloren haben. Nämlich die Liebe zur Ruhe, zum Alleinsein, zum einfach nur schauen und fühlen, zum herrlichen Anblick und zum Jagen.

Mit Waidmannsheil

Euer Redaktor
Peter Vonow

Frohe Weihnachten



Fischerei 2008

Was viele schon lange wussten, ist nun offiziell. Der Fischbestand ist nicht nur im Unterland schlecht, sondern auch bei uns. Offenbar muss man nun doch vermehrt auf die Aufzucht von Fremdlingen wie Namaycush und Regenböglern ausweichen. Der Bündner Fischer wird im neuen Jahr von Walter Candreja betreut.

Von Peter Vonow (Text und Bilder)

Eigentlich ist gar nichts neues, was diese Woche in den Tageszeitungen stand. Der Fischbestand ist insbesondere in Nordbünden schlecht. Der Alpenrhein in einem desolaten Zustand. Immer weniger Fischer lösen ein Patent. Die Einnahmen für den Kanton sind rückläufig. Das ergibt einen Teufelskreis. Ohne ausreichende Patent-Einnahmen werden die Mittel für einen ausreichenden Besatz an Sömmerlingen knapp. Nun will man die unheilvolle Abwärtsspirale durch den Besatz von Namaycush und Böglern stoppen. Allerdings nur in geschlossenen Gewässersystemen wie Bergseen und Stauhaltungen.

Da haben die Vorarlberger schneller geschaltet. Sie haben schon vor Jahren damit begonnen, im Einflussbereich des Alpenrheins Regenbogenforellen auszusetzen. Was nützen endemische Arten im Gewässer, wenn

sie sich dort nicht halten. Man kann ja auch auf den Grabstein schreiben: «Und ich hatte doch recht.»

Doch ob das bei der Flut von weiteren Kraftwerksprojekten noch etwas nützt bleibt fraglich. Bis jetzt blieb das Konzept Alpenrhein lediglich ein Papiertiger. Bis die Experten fertig gestritten haben, ist der Rhein längstens gestorben. Hoffen wir das es nicht soweit kommt. Denn bekanntlich stirbt ja die Hoffnung zu letzt. Interessant ist auch, dass die Fangzeit im Rheintal länger dauert und die Seeforellen unsern Fischerkollegen bei der Laichwanderung an den Haken gehen. Bei uns sind die Fänge spärlich.

Die Renaturierung solls richten

Das neue Zauberwort heisst Renaturierung. Ob dieses Vorhaben auch den erwünschten Erfolg bringt, darf s

bezweifelt werden. Der Schwall-Sunk-Betrieb im Rhein wird immer aggressiver. Die Fische haben keine Ruhe mehr und die Population wird durch die schnell wechselnde Überflutung und Trockenlegung geschwächt. Für mich ist klar, das alle Renaturierungsprojekte nichts nützen, wenn diese Tendenz weiter zunimmt. Das sie zunehmen werden ist klar, weil neue Kraftwerksprojekte den Schwall-Sunk noch steigern.

Aufweitungen wie diese bei Felsberg führen nur Wasser während der Stromproduktion oder bei Hochwasser. Wenn eine solche nicht durch einen mehr oder weniger konstanten Zufluss aus einem Seitengewässer